

Correspondent

Ersteit
Donnerstag,
Sonabend.
150 Nummern.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 18. September 1894.

№ 108.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahr 1893.

Durch Vereinigung mehrerer Organisationen zu einem gemeinsamen Verband ist die Zahl der Zentralverbände in den letzten Jahren ständig geringer geworden. Gegenwärtig bestehen einschließlich der im Berichtsjahre neugegründeten Verbände der Schlichter und der süddeutschen Müller 53 Zentralorganisationen. Aufgelöst haben sich infolge der Maßregelungen der Mitglieder auf den fiskalischen Erben die Vereinigungen der Bergleute des Saarreviers, 22400 Mitglieder, und der Posamentiere, 154 Mitglieder. Die 50 Organisationen, welche in der Statistik, die die General-Kommission für 1893 aufgenommen hat und nach der wir, wie auch zum Teile der Meinungsabgabe der Kommission folgend, gegenwärtige Angaben machen, angeführt sind, haben zusammen 221530 Mitglieder, wovon 5384 weibliche, die sich in 14 Organisationen vorfinden. Die stärksten Organisationen sind: Metallarbeiter (28429), Holzarbeiter (23760), Buchdrucker (16520), Tabakarbeiter (13750), Maurer (12167), Bergarbeiter in Westfalen (11174) und Schuhmacher (10356 Mitglieder). In allen anderen Organisationen war die Mitgliederzahl geringer als 10000 und zwar betrug die Mitgliederzahl der Bauarbeiter 1675, Bergarbeiter im Königreiche Sachsen 8013, Bildhauer 2749, Böttcher 3800, Brauer 4049, Buchbinder 3421, Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter 4619, Former 2757, Glacehandschuhmacher 2330, Glasarbeiter 2129, Glaser 1500, Gold- und Silberarbeiter 1413, Gutmacher 2641, Kupferschmiede 2675, Lederarbeiter 2600, Lithographen und Steinbilder 4083, Maler 5600, Porzellanarbeiter 5991, Sattler 1366, Schiffbauer und Schiffahrer 1600, Schiffszimmerer 1400, Schmiede 1500, Schneider 7318, Steinsetzer 2249, Textilarbeiter 8012, Töpfer 3235, Zimmerer 7673, unter 1000 Mitgliedern und zwar bis auf 100, 200, 300 ufm. herab zählen die Verbände der Bäcker, Barbier, Dachbeder, Kaptenbrüder, Gärtner, Arbeiter auf Holzplätzen usw., Konditoren, Korbmacher, Kürschner, Müller, Plätterinnen, Seiler, Studature, Vergolder und Zigarrenfortierer. Ein Vergleich dieser Mitgliederzahlen mit den im Jahr 1892 vorhandenen ergibt, daß in 25 Organisationen eine Zunahme von zusammen 19739 (Barbier 355, Bergarbeiter in Sachsen 807, Brauer 459, Buchbinder 669, Buchdrucker 520 (die Zahl scheint falsch); laut Vierteljahrsberichten traten in 1893 3128 Kollegen zum Verband, austraten und ausgeschlossen wurden 1210, so daß ein Mehr von 1918 Mitgliedern entstand), Fabrikarbeiter 2619, Former 320, Glacehandschuhmacher 114, Glasarbeiter 185, Holzarbeiterverband 2047, Kupferschmiede 45, Lederarbeiter 717, Lithographen 164, Maler 833, Maurer 325, Metallarbeiter 2308, Porzellanarbeiter 879, Sattler 264, Schiffszimmerer 46, Schneider 1046, Schuhmacher 206, Steinsetzer 323, Tabakarbeiter 2671, Textilarbeiter 1497, Vergolder 200 und Zigarrenfortierer 120) und in 21 Organisationen eine Abnahme von zusammen 10749 Mitgliedern (Bäcker 411, Bauarbeiter 325, Bergarbeiter in Westfalen 4126, Bildhauer 57, Böttcher 400, Dachbeder 71, Gärtner 254, Goldarbeiter 521, Holzarbeiter [Hilfsarbeiter] 102, Gutmacher 24, Konditoren 92, Korbmacher 145, Kürschner 660, Müller 628, Schiffbauer und Schiffahrer 394, Schmiede 200, Seiler 33, Studature 20, Tapezierer 123, Töpfer 1465 und Zimmerer 698) vorhanden ist. Die Auflösung des Rechtschutzvereins der Bergleute des Saarreviers hat dazu geführt, daß die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter im Jahr 1893 gegenüber 1892 um 14924 zurückgegangen ist. Während 1892 bei Hinzurechnung der Zahlen, welche über die lokalen Arbeiterorganisationen angegeben waren, 244734 Mitglieder sich in den gewerkschaftlichen Organisationen befanden, erzielte dieselbe Berechnung für 1893 nur 229810 Mitglieder. Außerdem sind noch die Kaufleute, Handelshilfsarbeiter, Kellner, Seeleute und die Setzer und Trimmer 7000 Köpfe stark vereinigt.

Gleich wie die Mitgliederzahlen geht auch die Zahl der Mitgliedschaften der einzelnen Verbände eine Stufenleiter herunter. Wir lassen sie der Reihe nach passieren: Obenan steht unsere Organisation mit 620 Mitgliedschaften, es folgen die Holzarbeiter mit 356, Metallarbeiter 335, Tabakarbeiter 267, Schuhmacher 230, Schneider 209, Zimmerer 173, Bergarbeiter in Westfalen und Maurer 171, Töpfer 118, Porzellanarbeiter 114, Maler 96, Lithographen und Steinbrücker 86, Textilarbeiter 77, Bildhauer 76, Lederarbeiter 70, Böttcher 58, Buchbinder 57, Former 56, Bergarbeiter in Sachsen 54, die übrigen unter 50.

Wenn sich auch nicht sagen läßt, daß die Gewerkschaftsbewegung an Stärke zugenommen hat, so muß doch, abgesehen von den besondern Umständen, die zu einer Verringerung der Zahl der den Organisationen angehörenden Bergleute geführt haben, zugegeben werden, daß ein kleiner Aufschwung in den meisten Organisationen vorhanden ist.

Die Jahreseinnahmen von 44 nachgewiesenen Organisationen stellten sich auf 2246366 Mk. (1892 in 46 2031922). Ausgegeben wurden für Reiseunterstützung von 33 Verbänden 328748 Mk. (1892 382607), Arbeitslosenunterstützung von 11 Verbänden 304648 Mk. (1892 14357087), Streikunterstützung in 27 Verbänden 65356 Mk. (1892 in 20 44943), Gemäßigten-Unterstützung in 24 Verbänden 28326 Mk. (1892 in 19 236964) usw. Summa der Ausgaben in 46 Organisationen 2036025 Mk. (1892 in 50 1786271). Kassenbestand in 47 Organisationen 800579 Mk. (1892 in 52 646415).

Die Beitragsleistungen werden am besten veranschaulicht aus der Jahreseinnahme pro Kopf der Mitglieder. Danach zahlten die Buchdrucker 46,44 Mk., Gutmacher 43,69, Bildhauer 31,72, Glacehandschuhmacher 20,06, Porzellanarbeiter 16,40, Kupferschmiede 12,58, Lederarbeiter 10,92, Lithographen 9,15, Glasarbeiter 8,70, Buchbinder 8,30, Zimmerer 8,28, Vergolder 8,25, Töpfer 8,21, Tabakarbeiter 7,61, Former 7,50, Maurer 7,25, Metallarbeiter 6,93, Schneider 5,69 ufm. An wirklichen Beiträgen ziehen ein monatlich: 1 Gewerkschaft 20, 1 25, 2 30, 3 40, 1 50, 3 60 und 1 80 Pf.; wöchentlich: 10 10, 17 15, 6 20, 4 25, 1 35, 2 50 und 1 110 Pf.; daneben kommen noch Extrasteuern vor.

Wie ersichtlich finden sich in der Beitragsleistung zu den einzelnen Organisationen ganz erhebliche Abweichungen vor. Wer aber annimmt, daß die Arbeiter, welche höhere Beiträge zahlen, sind lediglich infolge höherer Arbeitsverdienste thun, der irrt sich. In Vernein, welche für ihre Organisationen die höchsten Beiträge leisten, gibt es Arbeiter genug, deren Einkommen sich oft geringer stellt als bei denjenigen, welche nur wenige Pfennige für die Organisation zu opfern bereit sind. Es liegt die Beitragsleistung hauptsächlich auch nicht in dem Können, sondern, soweit es sich nicht um Arbeitslose handelt, in dem Willen.

Ein interessantes Kapitel bietet auch die Presse der Gewerkschaften. 39 Verbände, die ihr Organ obligatorisch liefern, hatten dafür an Ausgaben die erhebliche Summe von 292157 Mk., also nicht viel weniger als 300000 Mk., die noch bedeutend überschritten würden, wenn man die Kosten der acht im Abonnement erscheinenden Blätter, worunter der Corr., hinzurechnete. Die höchste Summe zahlten die Holzarbeiter und zwar 38587 Mk., es folgen die Metallarbeiter mit 37276 Mk., Maurer 23961, Tabakarbeiter 22719, Bergarbeiter Westfalens 16360, Zimmerer 16092, Textilarbeiter 15199, Bergarbeiter in Sachsen 14008, Schneider 11000, die übrigen darunter. Der Ausgaben-Etat des Correspondenten betrug laut Abrechnung 20209,46 Mk. Die Abonnementpreise der Gewerkschaftsorgane sind sehr verschieden und variieren zwischen 25 Pf. und 1,50 Mk. Erscheinungsweise: 3 monatlich, 15 oder 14 Tage, 1 monatlich dreimal, 26 wöchentlich, 1 (Corr.) wöchentlich dreimal, 1 nach Bedarf. Bis auf die Holz(hilfs)arbeiter, Zigarrenfortierer und Plätterinnen hat jede Organisation ein Organ. Die höchste Auf-

lage weist das der Metallarbeiter auf mit 30000, sodann folgt das der Holzarbeiter 26200, Tabakarbeiter 13750, Bergarbeiter Westfalens 13500, Maurer 13270, die übrigen unter 10000. Die Gesamtausgabe aller Blätter beträgt 212000.

Französische Gesellenverbindungen im Mittelalter.

(Schluß.)

Gleichwie die Kompagnonage von der Staatsgewalt grimmig verfolgt wurde, stellte ihr auch das Priestertum nach. Dieses mochte sehr ärgerlich darüber sein, daß sich die ehmaligen Religionsbruderschaften nach und nach seinem Einfluß entzogen und auf eigene Faust wirtschafeten. Christliche Gesellenvereine waren der Kirche natürlich schon recht gewesen, konnten dieselben doch als Statistenschäften bei verschiedenen Anlässen benutzt und auch hier und da in die Wagschale geworfen, wie überhaupt zu beliebigen Zwecken des Klerus gebraucht werden. Aber weltliche Arbeiterverbände! Heutzutage spielt ja auch die kirchliche Hierarchie bei Konfessionen mit dem Feuer der Arbeiterbewegung, wo es nur immer sein kann, und wenn sie sich die Finger dabei verbrennt, wenn ihr die von ihr ins Leben gerufenen Arbeitervereine entwichen und ihren Schwerpunkt in der antikirchlichen Arbeiterbewegung suchen, dann schleudert sie denselben ihre Ungnade nach.

Wir erwähnten bereits, daß sich die theologische Fakultät von Paris bemühte, gegen die Gesellenverbände zu eifern. In einer langen Abhandlung wird da haarklein auseinandergesetzt, von welcher Art die inneren Einrichtungen dieser Vereine seien und schließlich sogar eine Doktorfrage daraus formuliert. Daß in dieser Darstellung vieles entstellt, manches erdichtet worden sein mag, scheint für denjenigen sicher, der da weiß, daß z. B. über die Arbeiterverbindungen der Gegenwart seitens der Gegner derselben mehr Unwahrheiten verbreitet werden als zutreffendes, obgleich es nicht an zahlreichen echten Quellen und einer zahlreichen Arbeiterliteratur fehlt, was von der Kompagnonage keineswegs gesagt werden konnte. Des muß man im Auge behalten, wenn man das Nachstehende vernimmt.

In der besagten Verdammschrift, die sich in erster Linie gegen die Gewerkschaften der Gutmacher, Messerschmiede, Sattler, Schneider und Schuhmacher richtete, hieß es u. a.:

Das vorgeblichste Devoir du Compagnonage besteht in drei Worten: „Ehre Gott, beobachte das Wohl des Meisters und unterstütze deine Kameraden“; aber davon thun diese Gesellen gerade das Gegenteil. Sie entehren Gott soviel wie möglich; sie profanieren die Mysterien unsrer Religion, sie richten die Meister zu grunde, indem sie deren Werkstätten um die Gesellen bringen, wenn sich einer von dieser geheimen Gesellschaft beleidigt fühlt; endlich ruinieren sie sich selbst durch Geldstrafen, welche bei Uebertretung ihrer Vorschriften gezahlt werden müssen und die dann vertrunken werden. Reimend sind sie zur Erlangung der Meisterschaft beschliffen. . . . Ihre Korrespondenz erstreckt sich über viele Städte und die Barole, an welcher sie sich erkennen, halten sie geheim . . .

In diesem Stille geht es fort und werden zuletzt an die Doktoren der Fakultät folgende Fragen gerichtet:

1. Welche Sünden lassen sich diejenigen Gesellen zu schulden kommen, die in der erwähnten Weise in die Kompagnonage eintreten?
2. Ist der Eid, durch welchen sie sich verpflichten, selbst in der Weichte nichts zu verraten, recht und zulässig?
3. Sind sie vielmehr nicht verpflichtet, jedem Aufklärung zu geben, welcher dem Uebelstand abhelfen kann, namentlich den geistlichen und weltlichen Richtern?
4. Können sie sich des geheimen Wortes bedienen, um sich als

Kameraden zu erkennen? 5. Können die Mitglieder solcher Gesellschaften ein gutes Gewissen haben und wie sollen sie sich verhalten? 6. Ist es möglich, daß Gesellen, welche noch keiner solchen Kameradschaft angehören, ihren Beitritt zu einem derartigen Verband erklären, ohne zu sündigen?

Die Herren Doktoren hielten nun eingehende Beratungen über diese schwerwiegenden Probleme und gelangten endlich zu nachstehenden Antworten:

1. In der erwähnten Aufnahmeweise liegt Sündhaftigkeit, Ewigkeitsbindung, Unlauterkeit und Kästerei wider Gott und die Religionsgemeinschaft. 2. Der Eid, welchen diese Gesellen schwören, die besagten Praktiken geheim zu halten und selbst nicht in der Besichte zu verraten, ist nicht gerecht und nicht legitim, verpflichtet also in keiner Hinsicht, vielmehr sind die Betreffenden schuldig, sich dieser Sünden selbst anzuklagen und in der Besichte zu bekennen. 3. Sollte der Unfug nicht aufhören und sollten die besseren Gesellen nicht in der Lage sein ihn abzustellen, so ist es für sie Gewissenssache, diese Mißbräuche dem geistlichen und nötigenfalls auch dem weltlichen Richter anzuzeigen, damit dieselben einschreiten können. 4. Diejenigen Gesellen, welche sich unter den mehrgedachten Formen in eine solche Gesellschaft aufnehmen lassen, können weder dieselbe thun noch die geheime Parole aussprechen, ohne eine Todtlünde zu begehen. 5. Die Mitglieder dieser Gesellschaften haben kein ruhiges Gewissen, solange sie gewillt sind, die schlechten Gebräuche, statt davon abzuhelfen, fortzusetzen. 6. Gesellen, welche der Kompagnonage noch nicht beigetreten sind, können dies nicht thun, ohne eine Todtlünde zu begehen.

Obwohl nun nach dieser Entscheidung von allen Kanzeln herab gegen die Gesellengebräuche gedonnert wurde, kehrten sich die Arbeiter im großen und ganzen nicht daran. In einigen Gewerben, wie z. B. bei den Schuhmachern, wurden zwar die anstößigen Formeln abgeschafft, was ja gar nicht zu beklagen war, aber das zweckmäßige Verhalten der Gesellenvereine änderte sich ganz und gar nicht; die meisten standen nicht einmal von den verpönten Ceremonien ab.

Bermöchten sonach weder Staat noch Kirche gegen die Kompagnonage etwas auszurichten, so gab es gleichwohl einen Faktor, der sie schwer schädigte und der wie ein Krebsgeschwür beständig an ihr zehrte. Dies waren die inneren Spaltungen, an denen sie von alters her krankte. Wie leicht derartige Absonderungen auf dem Gebiete der Opposition vorkommen können, lehrt uns die Geschichte der meisten Volksbewegungen. Hat doch die moderne Arbeiterbewegung in Deutschland sowohl in ihrer politischen als auch in ihrer gewerkschaftlichen Erscheinung diese Leidensschule auch eine Welle durchmachen müssen. Bei der Kompagnonage schleppte sich dieses Uebel jahrhundertlang hin und es ist nicht bekannt geworden, wie es eigentlich entstand. Den Traditionen nach muß es schon unter den ältesten Gesellenvereinen eingedrungen sein und als solche werden die aus den ehemaligen Bauhütten hervorgegangenen Bauhandwerker-Verbände angesehen.

An eine Ausbühnung wurde nicht gedacht, sondern die Scheidung mit größter Erbitterung aufrecht erhalten. In einer Stadt, wo sich einmal die Gesellen eines Verbandes heimlich gemacht hatten, war es nicht ratsam für die Mitglieder eines andern Verbandes, sich bilden zu lassen; auch konnte kein Meister sich erlauben, durch Aufnahme von solchen Leuten die örtliche Vereinigung zu säubern, seine Werkstatt wäre sonst sicherlich in Verfall erklärt worden. In Paris hatten sich die verschiedenen Kameradschaften abgesondert, um einander nicht im Wege zu stehen; deshalb war aber doch kein Frieden. Begegneten sich zwei Handwerksburschen auf der Landstraße, so riefen sie einander an und wenn es sich dann herausstellte, daß sie zwei verschiedenen Kameradschaften angehörten, so kam es gewöhnlich zum Prügelein, im umgekehrten Falle zu einem Freundschaftstrunk in einer benachbarten Schenke und zu mannigfachen Mittlungen. Mitunter sollen ganze Gewerkschaften einander herausgefordert und auf offenem Feld einander geprügelt haben. In dieser Beschränktheit mag einer jener Gründe zu suchen sein, welche die Arbeiterbewegung des Funftalters trotz des zähen Zusammenhaltens der Gruppen unter sich nicht zu einer höhern Bedeutung gelangen ließen.

Der Hauptgrund davon war indessen die Unentwideltheit und der kleinstädtische Charakter der Industrie. Bei solchen Verhältnissen und bei der allgemeinen Unbildung des Volkes konnte unmöglich eine neue Weltanschauung unter den arbeitenden Klassen Platz greifen. Sie dachten weder an eine Umgestaltung der herrschenden Produktionsweise, um vermittels derselben sich die Resultate ihrer Thätigkeit zu sichern, noch gar an die Erwerbung von politischem Einflusse. Soweit sie durch die Staatsgewalt nicht ganz speziell geschuldet wurden, verhielten sie sich im zeitgemäßen Unterstande den Regierungen gegenüber völlig indifferent und gegen die arbeitserfindlichen Gesetze lehnten sie sich auch nur insofern auf, als sie dieselben stillschweigend zu umgehen suchten. In sozialer Beziehung drehte sich ihr beschränkter Gesichtskreis nur um die

nächstliegenden Futterfragen. Trotz alledem und alledem haben diese Gesellschaften die Solidität gehegt und gepflegt und somit den Grund zu weitem gelegt. Zu ihrer Zeit erfüllten sie ihren Beruf, daher erfreuten sie sich auch gleicher Liebe und gleicher Feindschaft, wie etwa unser Verband der Deutschen Buchdrucker.

Korrespondenzen.

D. Detmold, 11. September. Von dem Konflikt im konservativen Lipp. Volksblatt, welcher die Arbeitsniederlegung herbeiführte, haben die Leser des Corr. bereits Nachricht erhalten. Wir wollen nun in folgendem eine kurze Uebersicht über die Vorgänge vor dem Streik und den Verlauf desselben geben. — An der Zeitung waren fünf Mann beschäftigt, auf die ein Sappensum von wöchentlich 1270 Zeilen (20 1/2 C.) ohne Spatium entfiel. Die betreffenden Seher erhielten vor der Einführung des Berechnens einer 23,50 M., zwei je 21,50 und zwei je 20,50 M. pro Woche, zwei erhielten die Feiertage bezahlt, die übrigen hatten das Nachsehen. Die Zeitung, schon seit Jahren an Abonnenten- und Anzeigenschwund leidend, sollte billiger und umfangreicher werden, damit sie beim Publikum mehr Absatz fände. Am 1. Juli d. J. wurde der Abonnementspreis von 1,50 M. auf 1 M. heruntergesetzt. Wer sollte nun den Anfall an diesem Abonnementsgeld tragen? Niemand anders als die an der Zeitung beschäftigten Gehilfen! Gleich am ersten Lohnstage nach dem 1. Juli sollte dem einzigen verheirateten Seher im Geschäft, welcher den „hohen“ Lohn von 21,50 M. bezog, eine Mark abgezahlt werden. Das Geschäft glaubte mit diesem Verheirateten den Anfang machen zu können, weil es ja auch wußte, daß der betreffende Kollege s. Z. noch nicht im Verbande war und somit auch keinen Rückhalt besaß, um seine Interessen mit Nachdruck vertreten zu können. Der Kollege hielt zwar vorerst diese Lohn„regulierung“ zurück und berief sich auf seine Leistungen gegenüber der Bezahlung, es entstanden aber von diesem Zeitpunkt ab fast jeden Sonnabend bei der Lohnzahlung bis vor Einführung des Berechnens Streitigkeiten, welche lebhaftig einzig und allein von der Geschäftsleitung hervorgerufen wurden. Um dennoch eine Neubezugung des Lohnes, verbunden mit einer Mehrleistung, herbeizuführen, wurde die Berechnung, wie schon im Corr. veröffentlicht, eingeführt. Wollten die Seher zu dem „hohen“ Lohne von 21 M. kommen, so mußten dieselben 1400 Zeilen liefern, welche Leistung nach dem Tarif 28 M. gleichkommt. Die Seher, in der Mehrzahl Nichtverbändler, mußten sich dieses gefallen lassen. Aufgerüttelt durch diese Vorkommnisse und die immerwährende Beunruhigung von seiten des Geschäftes schlossen sich nunmehr die noch nicht organisierten Kollegen dem Verband an. Um eine Besserung dieser mißlichen Verhältnisse herbeizuführen, wurden die Kollegen, nachdem ihnen auch noch der Spieß entzogen und einer entlassen werden sollte, vorkleidend und es kam, da ihnen die im Corr. veröffentlichten Forderungen nicht bewilligt wurden, zur Arbeitsniederlegung. — Nun zum Streik selbst! In der ersten Woche war Zugung nicht zu verzeichnen und die Zeitung erschien in verfallenerem Formate (jedemfalls zum Aufschwunge derselben vorteilhaft), aber schon in der zweiten Woche fanden sich Streikbrecher ein, welche, trotz aller Ermahnung der Ausständigen, von den „Fleischböfen“ nicht zurückzuhalten waren. Um nun aber die Zeitung im früheren Format erscheinen zu lassen, wurden tüchtig Ueberstunden gemacht und selbst die Sonntagsarbeit mußte herhalten, um dieses Gottesurteil und fromme Sitte predigende Organ herzustellen. Zu den zwei Koch-Kollegen stellte sich im Laufe der dritten Woche noch ein dritter. Die Ausständigen hofften dennoch, die Streikbrecher auf ihre Seite zu bekommen und es fand eine Versammlung statt, zu welcher diese Herren „Kollegen“ brieflich eingeladen wurden und auch zusagten, erscheinen zu wollen, aber durch Abwesenheit glänzten. Ob diese Herren dem „Bauchrührer“-Bund angehören, konnten wir bis jetzt nicht in Erfahrung bringen. Die Zeitung besitzt nun ihren früheren Personalbestand, auch wird der Accidenzseher und der Lehrling, da seit Wochen Accidenzarbeiten nur sehr wenig vorkommen, mit darin verbandt, ferner sind die beiden Beilagen in Wegfall gekommen. In besagter Versammlung ist daher der Streik als aussichtslos erklärt worden und die daran beteiligten Kollegen sind nun gezwungen, sich einen andern Wirkungskreis aufzusuchen. — Da es am hiesigen Platz ungefähr zwei Duzend „Wilde“ gibt, gegenüber einem Duzend Verbändler, und alle Agitation bis jetzt noch nie oder doch nur wenig von Erfolg begleitet war, trotzdem die Lohnverhältnisse in den hiesigen Druckereien nicht die besten, so wäre vielleicht eine Agitationsreise von einem der großen Gutenberg-Bund-Mitglieder nach hier von besserem Erfolge begleitet. Es wäre dann vielleicht möglich, daß auch die hiesigen Verbändler lernten, wie es gemacht werden muß, um mit den Prinzipalen in Frieden leben zu können, wenn dieselben die Kleintigkeit von 25 Proz. am Tarif abzuwaschen wollen. Der

G.-B. (empfindend ist es, daß der Name unferes Altmesters von diesem Menschenhage mit seinem weh- und demütigen Gebaren in Anspruch genommen wird), welcher ja seinen Anhängern stets als treuer, eifriger Helfer bei Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse zur Seite stehen will, sollte sich doch erst einmal darauf beschränken, seine Mitglieder, wie auch Nichtmitglieder davon abzuhalten, daß sie da, wo ein besserer Teil der Kollegenhaft im Lohnkampfe steht, dieselben in den Rücken fallen und so einen Erfolg zur Unmöglichkeit machen. Nur „Genossen“ vom G.-B. sind schuld daran, daß wir heute nicht die neunstündige Arbeitszeit haben und ein großer Teil unserer Kollegen von der Landstraße verschwunden ist. Man sollte kaum glauben, daß es heute noch Leute gibt und besonders in großen Städten, welche sich zu einer derartigen (von den Prinzipalen protegierten) Sache hergeben und sich damit ins eigne Fleisch schneiden. — Die Kollegen, die nun gezwungen sind, die Stätte, an der sie zum Teile lange Jahre geschafft, zu verlassen, werden trotz alledem nicht untergehen; sie werden nur noch eifrigere Anhänger unferer Gewerkschaft werden, nachdem sich ihnen auch hier wieder das Schauspiel darbot, daß der Arbeiter selbst, der unorganisierte, der größte Feind der Arbeiter ist.

+ Hamburg, 9. September. Daß in dieser ersten Zeit auch noch etwas zu unferer Erheiterung geschieht, dafür sorgen unsere Antipoden, die Herren „organisierten“ Nichtverbändler. In den jetzt in Zwischräumen zum Journal für Buchdruckerkunst als Beilage erscheinenden Mitteilungen aus der Innung des Hamburgischen Buchdrucker-Prinzipal-Vereins Nr. 71 vom 30. v. M. befindet sich ein Versammlungsbericht des Vereins Gutenberg, Zweig der Fr. Ver., welcher Veranlassung bietet, unferer Kollegenhaft auch einmal etwas von den Deutschen zu erzählen, welche, wenigstens das Gros, den Verband täglich mit Haut und Haaren verzehren, trotz des steten Anwachsens desselben. Ueber die schon in diesem Blatte mitgeteilte „Nachwahl“ eines Gehilfenmitgliedes zum Innungs-Ausschuß an Stelle Niegers heißt es: „daß die Gehilfenhaft sehr erfreut sein würde, daß statt des bisherigen Gehilfenvertreters S. Neger, welcher dem Verband angehört, ein Gehilfe gewählt worden sei, der mehr als Herr N. befähigt erscheine, die Interessen gerade der Hamburger Gehilfen zu vertreten, da er nicht, wie Herr N., welcher an einer Sitzung des Ausschusses teilgenommen habe und dann, ohne irgenwelche Mitteilung dem Ausschusse gemacht zu haben, spurlos aus Hamburg verschwunden sei, am Wandersieber krank.“ — Herr Ernst, der jetzt von den „Prinzipalen Erwählten“, hatte 1891, als unferer Kollegen; für den Neamtungstag entredt: ihre Plätze verlassen, um einer Anzahl ihresgleichen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, nichts eiligeres zu thun, als sein Buttergeschäft „an den Nagel zu hängen“ und einen der verlassenen Plätze einzunehmen. Nun wird dieser Herr zwar den Prinzipalen nützlich sein, der Gehilfenhaft aber stets den guten Rat erteilen, zu allen möglichen Bedingungen, je nach der Geschäftslage zu arbeiten. Was das „spurlose Verschwinden“ Ns betrifft, so sei darauf hier ausdrücklich erwidert, daß Kollege N. völlig legitimiert abgereist ist. — Der Vorstand des Vereins Gutenberg will bei der Dezember-Wahl zum Gehilfen-Ausschuß rechtzeitig eintreten, „um mit Nachdruck für die Wahl von Nichtverbändlern zu sorgen“. Bei der letzten Wahl konnten die Herren trotz großer Anstrengung nicht durchdringen. — Die Versammlung wählte dann das Vergnügungs-Komitee. Ein Herr wurde als zur Wiederwahl nicht tauglich bezeichnet, da, seitdem dieser Herr dem Komitee angehört, die Vergnügungen des Vereins alles andre, aber nur keine Vergnügungen gewesen seien. Streiftigkeiten, Gaucereien und Messerstiche hätten häufig den Schluß dieser „Vergnügungen“ gebildet, welche ein wirkliches Vergnügen eigentlich nur dem Verbande geboten hätten, dem nichts erwünschter sei, als dem Verein Gutenberg etwas am Zeuge zu flicken. Hier wird einer Person das Betragen eines großen Teiles der Gesellschaft zur Last gelegt. Es ist der beste Beweis erbracht, daß von einem Corpsgeist unter jenen Leuten, die sich als so lammfromm hinstellen, nicht die Rede sein kann. Obendrein will man jene Person, sie von sich abschüttelnd, als mit dem Verbande sympathisierend bezeichnen. Das ist doch zu lächerlich. Es heißt nämlich weiter: „Infolgedessen empfehle es sich, statt dieses Herrn, der ja bekanntlich mehr mit dem Verbande sympathisierte... ein andres Mitglied zu wählen.“ Hier merkt man die alberne Gehässigkeit heraus. Nachdem nun dieses dem Komitee angehörige Mitglied gehörig abgefanzelt wurde und auch seine Sünden eingestanden haben soll, wurde ein Antrag gestellt, den Herrn zu befragen, ob er dem Verband angehöre. Selbiger gab auf wiederholtes Befragen „auf Ehrenwort“ die Erklärung, daß er dem Verbande nicht gehöre und der Beichtstatter fügt dem Vorgange hinzu: „In Zukunft soll übrigens, wie verlautet, die Anregung gegeben werden, von solchen Mitgliedern, von denen man annimmt, daß sie Verbändler sind, eine „ehrenwortliche“ Erklärung nicht

nur darüber zu verlangen, ob sie dem Verband angehören, sondern auch darüber, ob sie während der Zeit ihrer Mitgliedschaft zum Verein Gutenberg jemals dem Verband angehört haben.“ Hier wird von jenen Herren mit dem Ehrenworte herumgeworfen, als ob von ihrer Couleur seiner je bei Tarifbewegungen seinen Mitkollegen gegenüber das Ehrenwort mit Späß gebrochen hätte — geht doch das Bestreben derselben dahin, uns bei jedem Versuche der Verbesserung unsrer Lage in den Rücken zu fallen. Man muß danach glauben, die Herren wollen sich einen Fälschungsßcherz erlauben.

B. Lüneburg. Die diesjährige Bezirksversammlung wurde am Sonntage dem 2. September in Salzwedel abgehalten und vom Bezirksvorsteher A. Stuttmund aus Lüneburg mit einer kurzen Begrüßungsrede eröffnet. Anwesend waren als Gäste Herr Rosenbruch und Herr Kintke aus Hannover, ersterer als Vertreter des Bauvorstandes, letzterer als Vertreter der Eisferrommission. Aus dem Bezirke: ein Mitglied aus Harburg, vierzehn Mitglieder aus Lüneburg, zwei Mitglieder aus Soltan, fünf Mitglieder aus Uelzen. Aus Salzwedel war nur ein Nichtmitglied erschienen, trotzdem es dort wohl ein ganzes Duzend gibt. Stuttmund erstattet den Jahresbericht, verweist auf die fortwährenden Angriffe und Verdächtigungen, der unsre Organisation seitens der Prinzipale ausgeführt war, geht auf die häßliche Wüthe des Jahres 1893, auf den „Gewerbespottartikel“ näher ein und läßt die übrigen gewöhnlichen Ereignisse übersichtlich Revue passieren. Auf den hiesigen Bezirk übergehend, gebent der Vortragende des am 29. April d. J. an der Berufskrankheit dahingefahrenen Kollegen Adolf Rademacher aus Lüneburg; die Anwesenden ehren das Andenken des Verstorbenen. Die Bewegungstätigkeit im Berichtsjahr ist: Neu eingetreten 14, wieder eingetreten 5, zugereist 35, abgereist 45, ausgeschlossen 7 und gestorben 1 Mitglied. Der niedrigste Mitgliederstand war 54, der höchste 70, gegenwärtig sind 55 Mitglieder beschäftigt, welche sich auf die Orte Harburg, Lüneburg, Soltan, Uelzen und Walkrode verteilen. Die Agitation unter den Nichtmitgliedern im Bezirk erfolgte durch zwei Flugblätter des Hauptvorstandes sowie auch in persönlicher Weise, namentlich in Harburg durch den Bezirksvorstand. Nach der am 7. Mai d. J. aufgenommenen Statistik waren in den 27 Druckerereien des Bezirkes 111 Gehilfen beschäftigt, hiervon 8 Faktoren, 2 Korrektoren, 85 Seher und 16 Drucker; dieselben standen 60 Seher- und 6 Druckerlehrlinge gegenüber. Ostern 1894 hatten 9 Seherlehrlinge ausgeleert, während 10 Seher- und 1 Druckerlehrling in die Tempel der schwarzen Kunst ihren Einzug hielten. An Maschinen waren 34 Schnell-, 20 Liniendruck- und 8 Handpressen in Gebrauch. — Von der 111 Gehilfen waren 58 Mitglieder des Verbandes. Zum Minimum werden, soweit in Erfahrung gebracht, 17 Gehilfen entlohnt, 49 Gehilfen arbeiten über und 39 unter demselben. 1 Gehilfe berechnet tarifmäßig und 6 Gehilfen stehen im Monatslohne. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden in 3, 10½, in 2, 10 in 15 und 9 in 3 Druckerereien. Mit dem Wunsche, daß der Verband weiter blühen und gedeihen möge, schloß der Bericht. — Der Kassienbericht zeigt eine Gesamteinnahme von 4035,63 Mk. und eine Gesamtausgabe von 2637,22 Mark. Vom Ueberflusse wurden an die Gantause 996,65 Mark gefandt, der Rest verblieb als Voranschlag am Vororte. Gleichfalls ziemlich günstig stellen sich die Einnahmen und Ausgaben der Bezirksklassen. Es folgte ein Vortrag des Kollegen Rosenbruch über das Thema: „Die Organisationen im graphischen Gewerbe und der Verband der Deutschen Buchdrucker.“ Der Vortragende führte den Zuhörern in einleitender Rede die Kämpfe unserer Vorfahren und die des später gegründeten Verbandes vor Augen, ging dann auf die uns verbundenen Gewerke und deren Organisationen über und meinte, daß es bald angebracht sei, daß dieselben sich mehr an uns anschließen, um im Verein mit uns ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln. Söhrender Befall zeigte dem Vortragenden, daß die Versammelten mit seinen Ausführungen einverstanden seien. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Kollege Kintke aus Hannover als Referent für die vom Lokalvereine Hannover gestellten Gantagsanträge: Anstellung eines besoldeten Gantagswalters und Erhöhung der Gantagssteuer zu diesem Zweck um 5 Pf., erschienen war. Troßdem derselbe sehr eingehend referierte und die Gründe darlegte, welche die Mitglieder in Hannover zu diesen Anträgen veranlaßten, konnte er die Versammelten nicht von der Notwendigkeit derselben überzeugen — die Versammlung lehnte die Anträge ab. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband, das begeistertsten Widerhall fand, schloß der Vorsitzende die um 11 Uhr begonnene Versammlung um 5 Uhr nachmittags.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Noch nie so gut gegangen? Einem uns zur Verfügung gestellten Brief eines Schriftsetzers (N. B.) an einen Kollegen in Wiefeld entnehmen wir folgende

Sätze: „Seit sieben Monaten ohne Stellung, ohne Mittel, bin ich in einer verzweifeltsten Lage. Alles Inforterem, alle Anstrengungen, Arbeit zu erhalten, waren ohne Erfolg. Ich weiß nicht, ob Sie, lieber Kollege, sich ein Bild davon machen können, wie mir zu Mute ist.“ Wieviel Flüche die Beschränkzuchtler und die, welche uns die Unterbringung der darbenenden Arbeitslosen verweigern, wohl auf ihr Haupt sammeln mögen? Ihr Verehrter Blanke meint aber, den Gehilfen sei es noch nie so gut gegangen als heutzutage! Verschmerttet vom Hornstrabe Zeus-Klinhardt, d. h. der Zeitschrift, trümmen sich seine „Közler“ am Boden. „Sozialdemokratische Gesplogenseiten in eigenem Lager.“ (Herr Blanke, das Fälschchen!) wrft ihnen das „sorgfältig geleitete, vornehme Fachblatt“ an den Kopf. Und „vornehm“ haut es weiter: „roß“, „Abschneiden der Ehre“, „Erzeugung von Haß und Verächtung“, „persönliche Rankine“, „herostratische Denkwaise“, „Mistoden“, „Narrenpritsche“, „kleinliche und gistische Körperlei“, „Gesplogenseiten sozialdemokratischer Agitation“ und so weiter „vornehm“ mit Geist und Grazie. Gerächt gegen eine „kleine, winzige Partei, die sich um ein paar Blätter gruppirt“. Und damit dieser Partei ja ihr nichtsdurchbohrendes Gefühl gegenüber dem Angerügelten klar wird, vergleicht sich dieser mit — Bismarck, natürlich als der schöne „Altreichstanzler“ noch in der Mittagshöhe seiner Macht stand und noch nicht selbst „verschmertzt“ war. Nun wist ihr „Krauter“, was ihr gegen einen Kommerzienrat darstellt — sozialdemokratische Plebejer! Ja, unsere illustren Prinzipalsführer lassen nicht mit sich spaßen, wenn sie auch den „Verbandsführern“ nur Unzulänglichkeiten und Herrschsücht angedichten. Wie konnte auch die Deutsche Buchdr.-Ztg. die höchsten Ruhmesstätten-lobgesänge auf den D. B. B., „Floskeln“ nennen usw., wie konnten die Hamburger Zinnungs-Mitteilungen die Leipziger Konkurrenz antaufen und das Journal die Preßverfolgung kindlich und verwerflich finden! Sie hat sich stumm zu beugen, die misera contribuens plebs, wenn Leipzig-Rom spricht!

Der zweite Leinwehertag — jedes Jahr die bekannte Vergnügungsreise — fand in Berlin am vorletzten Sonntage statt. Wie jämmerliche Verfassung und die der „Organisation“, die er repräsentierte, beschaffen war, geht am besten daraus hervor, daß das „Bundes“-Blatt Typ. mit keiner Zeile darüber berichteten kann, nur in einer Spalte „Nachklängen“ wird der Kongreß verhöhnt.

Paul oder Max, welcher von diesen beiden „Musfallen“ ist der richtige, haßbare? — so verbricht sich das Berliner Gewerbegericht seit Wochen vergebens den Kopf. Es betrifft die Klageklage gegen den Drucker des antisemitischen Frei-Deutschlands seitens seiner früheren Seher, die wegen Arbeitsüberbürdung am 10. August den Staud jenes „freien“ Deutschlands von den Pantoffeln schüttelten und ihren Lohn dabei vorenthalten belamen. Sie klagten den Paul Musfalla ein, der aber befristet vor Gericht, der haßbare zu sein — Maxen sei „Meister“. Wärdigen wurde zu einem neuen Termine vorgeladen, der „böse Knabe“ blieb aber trotz fort. Das wurde vom Gerichte mit 30 Mk. Strafe gerächt. Bei einem dritten Termine ließ sich der eigensinnige Max wieder nicht sehen — noch 50 Mk. drauf und für die nächste Verhandlung wird er zwangsweise vorgelührt. Da man aber auch bei Paul Unfolgsamkeit vermutet, sind ihm im voraus 50 Mk. angedroht. — Auch Prinzipale!

Zu einer eigenartigen Abwehr gegen die Anschuldigung, es seien nichtstreichende Arbeiter von Wezel & Raumann in Leipzig beschäftigt und dadurch die Polizei zur Suche nach den Utenitäten veranlaßt worden, hat das betreffende Streikkomitee gegriffen. Dasselbe erbot sich, der Polizei an einem von ihr zu bestimmenden Tage sämtliche Streikende zur „Musterung“ vorzuführen. Dadurch sollen die Streikenden vor unnötigen Scherehren (Verhaftung auf grundlose Denunziation hin usw.) bewahrt werden.

Die am 1. Juli 1891 als Hilfsarbeiter-Organ ins Leben getretene Neue Union ist von ihrem letzten Verleger Kollegen Philipp Schmitt in Berlin nunmehr wegen Mangels an Unterstützung aufgegeben worden. Das Blatt hatte sein ursprüngliches Programm längst verlassen und kultivierte neben allgemeinen Artikeln mehr lokale Vorkommnisse der Berliner Buchdrucker. Zulezt sollte es noch ein Organ für alle graphischen Berufe Berlins werden, doch dieser neue Charakter erschien nur in der Probenummer — einer der letzten. In seinem Abschiede klagt Kollege Schmitt bitter über die Interesselosigkeit der graphischen Kollegen gegen ein Zusammengehen. Nicht mit Unrecht. So sind auch die Corr.-Artikel über die graphischen Organisationen und ihr Kartell in der graphischen Gewerkschaftspresse fast ganz ignoriert worden; dort wurde die wichtigere Frage jüngster Zeit diskutiert, ob über Zeitungsartikeln stehen soll: „Nachdruck verboten“ oder „Nachdruck erwünscht“. Druckfachen. Aus der vor kurzem gegründeten Buchdruckerei von Fröhlich & Lippmann in Leipzig ging uns ein Zirkular mit der Anzeige der Geschäftseröffnung zu. Die Ausstattung dieser Druckfache läßt erkennen, daß die Firma die Pflege des modernen

Accidenzgeschmades sich angelegen sein lassen wird und das Gebiet der soliden freien Richtung zu kultivieren versteht. Unsere besten Wünsche dem jungen Geschäft. — Eine recht hübsche Glückwunschkarte liegt uns vor, die in der Druckerei von Bodmühl & Bergerhoff in Düsseldorf hergestellt wurde. Bezüglich der Schriftwahl und Sperrung der Zeilen hätten wir jedoch einige Ausstellungen zu machen. Die oberste Zeile ist etwas zu groß und steht zu dicht an der Einfassung, die Versallenselle hätte sich vielleicht auch vermeiden lassen, die „und“ zum“ mußte kleiner sein. — Betreffs einer Besprechung in Nr. 71 ist zu berichtigen, daß Herr Arthur Jullerat, Buchdruckermeister, firmiert: Dr. H. Haasche Buchdrucker, Erste Mannheimer Typ. Anstalt. Derselbe, erst Teilhaber der Ersten Mannh. Typ. Anstalt Wendling, Dr. Haas & Komp., übernahm dieses Geschäft und vereinigte es mit einer ihm außerdem gehörigen Buchdruckerei unter eingangs genannter Firma.

Durch einen Artikel über den Boykott in der Sächsischen Arbeiter-Zeitung küßte sich die Dresdener Polizeidirektion, der u. a. der Vorwurf gemacht wurde, daß sie mit zweierlei Maß messe, beleidigt. Der Redakteur Reichardt wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Ferner hat die genannte Zeitung 40 Mk. zu zahlen wegen Beleidigung des Buchdruckerbesthers Rindlich als Redakteur des Meißner Tageblattes. — Der Reichstagsabgeordnete L. (Wittkämper) war bei der Reichstagswahl in Flugblättern derb mitgenommen worden, u. a. war ihm Unterklagung vorgeworfen worden. Auf erhobene Beleidigungsklage wurde der Buchdrucker Paul Schneider in Kassel, der Buchdruckerbesther Haubold in Schwwege und ein Kaufmann in Wipshausen jeder zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. L. mußte nach der „Post“ vor Gericht gehen, daß er vor vielen Jahren Bankrott gemacht, den Offenbarungseid geleistet habe und in Hannover ein Verfahren wegen Meineides gegen ihn eingeleitet sei, aber die Unterklagung war ihm nicht nachzuweisen.

Am 8. September starb in Berlin Heinrich Karl Bruggl-Pajcha, geboren ebendortselbst am 18. Februar 1827, einer der hervorragendsten Forscher auf dem Gebiete des ägyptischen Altertums. Schon als Gymnasiast begann er mit der Veröffentlichung von einschlagenden Werken, die ihm die Gunst A. v. Humboldts und des Königs von Preußen eintrugen. 1853 unternahm er auf Kosten des letztern seine erste wissenschaftliche Reise nach Ägypten, deren Früchte die Reiseberichte aus Ägypten (1855) und das Prachtwerk Monuments de l'Egypte (1857 fig.) waren. Seine zweite Reise nach den Niländern zeitigte das Recueil de monuments égyptiens (1862—66). Einer 1860 in amtlicher Eigenschaft unternommenen Reise nach Persien folgte das Werk: Reise der kgl. preussischen Gesandtschaft nach Persien (1862—63). Sein bedeutendstes Werk ist das hyrographisch-demotische Wörterbuch (7 Bände, Leipzig 1862—82), dem eine Reihe nicht minder wertvoller Werke in französischer und deutscher Sprache beizugehören sind.

Wegen Nichtanmeldung einer Vertrauensmänner-Versammlung soll Kollege Söger in Wien 15 fl. zahlen, weil er die „Eingeladenen“ nicht alle dem Namen nach kannte. Da das Statut der Gehilfenversammlung die Anmeldung einer derartigen Zusammenkunft ausschließt, so ist Verurteilung gegen dieses Strafbildt angemeldet worden.

Für die Wiener Buchdrucker ist die Nr. 1 eines humoristisch-satirischen Blattes Typographische Karikaturen erschienen, der allmonatlich eine weitere Nummer folgen soll; der Kleinertag fließt dem Gründungsfonds für das tägliche Erscheinen der Arbeiter-Zeitung (Wien) zu. Das Blättchen ist unterhaltend und mit mehr oder weniger guten Wäzen gefüllt. Unter anderem werden die Leser über das „älteste“ Buchdruckerorgan in folgender Scherzfrage belehrt: Welches ist das älteste typographische Arbeiterblatt? — Der „Correspondent“ in Leipzig — denn schon Schiller spricht 1777 in seinen Räuern (I. Akt, I. Scene) von „unserm Correspondenten in Leipzig.“ (Wu!) — Die „höchste Frömmenheit“ finden die Karikaturen in einer „katholischen Druckerei“, wo den Sehern verboten ist, an „Freitagen irgendwelchen Speck“ zu setzen“. Tadelhafter wollen uns die scheinen, welche solches Verbot nicht nur auf einen Tag, sondern auf die ganze Woche erstrecken.

Der Direktor der Polyglotten-Druckerei der Sabbatisten in Basel, Henry Holter, hat sich bei dem vor kurzem erwähnten Urteile nicht beruhigt, er appellierte an das Obergericht, aber auch hier ohne Erfolg; er will nun an den Bundesrat gehen. Der Sonntag sei eine kirchliche Einrichtung und für Protestanten nicht verbindlich. Mit der von uns vorgeschlagenen Feier von zwei Tagen in der Woche ist der Herr Direktor natürlich auch nicht einverstanden. Troß achtmaliger Bestrafung erklärt er, die Sonntagsarbeit nicht zu stilleren und dafür den Sonnabend zu feiern. Die Gesellschaft der Sabbatisten hat in 36 Provinzen der ganzen Welt 5 Verlagshäuser und 22 Zeitungen.

Eine Typo-„Gräfin“. In der Neuen Zürcher Zeitung sind ein paar Thorne-Segmalchinen untergebracht worden. In der betreffenden Offizin sind

meistens Streifbächer von 1889 beschäftigt. Einer dieser M. hatte im Sechsmaschinenraum zu thun. Der an der Maschine arbeitenden, vom Prinzipale besonders begünstigten Seherin mochte das unangenehme sein. „Sie stinken ja nach Alkohol!“ rief sie entrüstet. „Das geht Sie 'n Dr., an, Sie S.!“ war die allerdings etwas beim Antwort des Angeredeten. Folge davon: Klage beim Prinzipal und der „Sach“. Darob große Erregung bei den M. Drohungen wurden laut: „Wenn der Sach nicht zurückgenommen wird, treten wir alle dem Typographenbunde bei.“ Das half. Der Sach wurde zurückgenommen; um aber auch dem beleidigten Zarigefühle der „begünstigten“ Seherin Genugthuung zu verschaffen, wurde der Seher zu einer viel schlechteren Arbeit kommandiert, weshalb er es vorzog, seine Kondition zu wechseln. „Herrenbänd.“ Frau Humphry Ward hat für ihren Roman „David Grievé“ 16000 Pfd. Sterl. erhalten, weitere 16000 Pfd. Sterl. für „Marcella“ und 8000 für „Robert Elsmere“. Frau Ward hat also mit drei Büchern die Kleinigkeit von 800000 Mk. verdient.

Industrie und Gewerbe.
Herr v. Krause, seines Reichens Bankier in Berlin, Besitzer der „Alten Hütte“ in Neusalz a. O., wurde um die Gnade ersucht, seinen Hüttenarbeitern huldvollst den Beitritt zu den Hiesig-Preussischen Gewerbevereinen gestatten zu wollen, natürlich unter Betonung der harmlosen Eigenschaften genannter Vereine und dem Hinzufügen, daß man die betreffenden Arbeiter vor der Sozialdemokratie retten wollte. Der Herr v. Krause hat darauf u. a. wie folgt geantwortet: Das Verbot könne nicht zurückgenommen werden. Daß seine Arbeiter sich der Sozialdemokratie nicht anschließen, dafür bürgten die strenge Fabrikordnung, der Direktor und die Meister der Hütte. Auch hätten die Arbeiter es gar nicht nötig, Vereinen beizutreten, er selbst sorge für seine Leute in ausgiebigstem Maß. Am Schlusse heißt es dagegen: Im übrigen hätten „seine Leute“ die zehn Pfennig Wochenbeitrag zum Vereine gar nicht übrig, der Lohn sei so knapp, daß er gerade zum Lebensunterhalt und zu den Beiträgen für die Fabrikwohlthätigkeits-Einrichtungen reiche und zulegen könne er nichts — die Geschäftslage lasse dies nicht zu. — Unter solchen Umständen hat der Herr v. Krause es allerdings sehr nötig, durch strenge Fabrikordnung usw. „seine Leute“ von der Außenwelt abzusperrn!

Königliche Grobmüt ist es nicht, was die Königliche Porzellanmanufaktur in Berlin an einem ihrer ältesten Arbeiter betätigt hat, der sie beim Gewerbegeheimhalt und zwar sachlich mit Recht beklagte; so wie sie handelt vielmehr auch jeder hartberzige Unternehmer. Zwei und dreißig Jahre hatte der Porzellan-dreher R. bei ihr sich abgerichtet und weil er nun mit ihr in Konflikt geriet, wurde er einfach mit Kündigung auf das Pfaster gesetzt! Der Mann würde nun nach dem Rodeg beratiger Betriebe regelrecht verhungern müssen, denn Arbeiter von einem bestimmten reiferen Alter nehmen die „Musteranstalten“ gewöhnlich nicht an. Christlicher Staat!

Dem früher erwähnten Aufreiß des Gouverneurs von Illinois ging ein Briefwechsel zwischen diesem und dem Herrn Pullmann voraus, der klipp und klar beweist, daß die sogenannten Ordnungsparteien nur so lange mit der Regierung gehen als diese ihnen bei ihren Vereicherungsversuchen hilfreiche Hand leistet. Es gefiel dem steinreichen Herrn Pullmann recht wohl, daß der Staat über 50000 Doll. ausgab, um ihm in seiner Bedrängnis zu Hilfe zu kommen, als aber jetzt der Gouverneur des Staates dem Herrn P. den Vorschlag machte, mit ihm über Abhilfe des eingetretenen Notstandes zu beraten, da hatte dieser dazu keine Zeit, und als der Gouverneur, nachdem er sich in Begleitung mehrerer Pullmann'schen Bediensteten

von dem Notstande durch einen Rundgang überzeugt hatte und dem Herrn P., gefügt auf diese Kenntnisnahme, eigne Vorschläge zur Abhilfe unterbreitete, deren Erfüllung dem reichen Herrn mit der leichtesten Mühe möglich gewesen wäre, auch da verbarb dieser sich unter allerhand Ausflüchten — natürlich nur per Brief; wahrscheinlich hielt er es, gefügt auf seinen Geldsack, unter seiner Würde, mit einem Regierungsbeamten zu verkehren, der seine Gerechtigkeitsliebe auch auf denjenigen Teil der Bevölkerung ausdehnt, welcher kein Geld hat.

In Britisch-Indien beträgt die Zahl der dem Fabrikgesetz unterstellten Unternehmungen 653. In diesen waren 1892/93 254236 männliche und 43592 weibliche Arbeiter und 18887 Kinder beschäftigt, insgesamt also 316815 Personen. Die größte Anzahl der Fabriken (253) befindet sich in der Präsidenschaft Bombay, davon in der Stadt Bombay 119. Das seit 1892 bestehende Fabrikgesetz findet Anwendung auf Fabriken, die 20 Arbeiter und darüber beschäftigten (früher 50), das Mindestalter für die Beschäftigung von Kindern ist von 7 auf 9 Jahre erhöht, der besondere Schutz für Kinder von dem 12. auf das 14. Jahr ausgedehnt, die Maximalarbeitszeit für Kinder von 9 auf 7 Stunden herabgesetzt, die der Frauen (früher unbeschränkt) auf 11 Stunden festgesetzt worden. Die Mittagspause beträgt eine halbe, für Frauen eine ganze Stunde.

Vereine, Kassen usw.
Vereinsgesellschaften. In Chemnitz wurde das Gewerkschafts-Kartell und der „Verein“ der Einzelmitglieder des Verbandes der Deutschen Metallarbeiter aufgelöst. Die Maßnahmen gehen noch über das ehemalige Sozialistengesetz hinaus, denn damals wurde es ausdrücklich polizeilicherseits betont, daß sich die Mitglieder als einzelne der Organisation anschließen könnten. In Dresden wurde in einer Markthelfer-Versammlung dem Referenten, nachdem er eine Viertelstunde über die Machtverhältnisse unserer Zeit gesprochen, das Wort entzogen und, nachdem ein zweiter Redner den Faden weiter spinnen wollte, die Versammlung aufgelöst. In einer Metallarbeiter-Versammlung ebendasselbe wurde über die Fabrikverhältnisse gesprochen. Bei Besprechung über die Verhältnisse in einer bestimmten Fabrik wurde dem Redner das Wort entzogen und bald darauf die Versammlung aufgelöst. In Berlin wurde eine Versammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter, in der Dr. Seymann über das Thema „Wie muß der Proletarier denken und handeln“ sprechen wollte, verboten.

Ein Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, die hauptsächlich von Geistlichen geleitet werden, fand in Augsburg statt. Aus Konturrenzrücksichten beschloß man u. a.: Zehntägiger Maximalarbeitsstag für die männlichen Industriearbeiter; volle Lohnauszahlung aller 8, mindestens aller 14 Tage; Lohnstatistik; allgemeine Einführung von Gewerbe-gerichten; Erhöhung der Altersgrenze, über welche hinaus Arbeiter nicht mehr eingestellt werden, in staatlichen und Privatbetriebsstätten; Erhebungen über Arbeiterwohnungsverhältnisse; Ersatz des Ausdrucks durchschnittlicher Arbeitslohn durch wirklichen Tageslohn des einzelnen Arbeiters im Krankenversicherungsgesetz, sowie Arztwahl und Abschaffung der dreitägigen Karenzzeit; Gründung von Gewerkschaften. Das was die Leute wollen, wäre nun bekannt, leider werden die Thaten auf sich warten lassen.

Arbeiterbewegung.
Die Töpfer in Berlin wollen von einem Generalstreik absehen, jedoch in partielle Streiks eintreten, wo der Lohnsatz von 1886 und der Arbeitslohn um 5 Uhr nicht eingehalten werden. An dem Streik in

der Eisenbahnwagen-Fabrik in Gütrow sind 130 Mann beteiligt. Die Streikesser in Stettin befinden sich nun seit 25 Wochen im Ausstand. In der Patronenfabrik in Karlsruhe sind die Differenzen auch noch nicht beigelegt. Die Berechtigung des Streiks der Weber in Bielefeld wird durch die erbärmlichen Löhne dargelegt, mit welchen sich die Leute begnügen mußten. Nach einer Aufrechnung von 50 Lohnbüchern betrug der Tagesverdienst im Durchschnitt 1,83 Mark und hier sind die besten und gelibtesten Arbeiter inbegriffen.

Beendet ist der Streik der Weber in Göppersdorf bei Burgstädt (S. Nr. 102) durch Vergleich. Der Unternehmer verzichtet auf die Hälfte der geplanten Lohnföhrung und will nach vier Wochen den bisherigen Lohn weiterzahlen. Ferner der Streik der Töpfer in Rostock ohne jeden Erfolg. Es fanden sich zur Genüge Streifbächer ein und die Polizei sorgte dafür, daß diese direkt in die Hände der Unternehmer geliefert wurden.

In Paris befinden sich, wie bereits kurz mitgeteilt, die Kürschner im Streik. Ihre Forderungen lauten: 1. Achtstündiger Arbeitstag; 2. fixer Lohn von 12 Fr. täglich für die Saison-Arbeiter; 3. für Ueberstunden ein Fünftel des täglichen Arbeitsverdienstes; 4. fixer Tageslohn von 4 Fr. für alle Arbeiterinnen; 5. Maximal-gehalt von 4 Jahren und Minimallohn von 7 Fr. für die Ausgelernten. Es gibt im ganzen gegen 30 Kürschnerelern, von denen die bedeutendste die der Gebrüder Nébillon ist, die, von den zahlreichen Kon-zeptionsarbeiterinnen und den Nebenarbeitern wie Aus-klopper usw. abgesehen, 125 Kürschnergehilfen und einige 20 Lehrlinge beschäftigt und in welchem Geschäft denn auch der Streik zuerst ausgebrochen ist.

Briefkasten.
R.-r.: Durch Nr. 106 erledigt. Vielleicht stellen Sie die divergierenden Angaben richtig? — Nieder-lausitzer Volksblatt: Tausch abgelehnt. — R. in Girsch-berg: Ueber einfache Vergnügungen kollegialer Gesangs-vereine können wir aus Rücksicht auf den Raum nicht berichten. Für günstiges Urteil über Niederbuck besten Dank. — Die Adresse des Segers Bernhard Vorcheid wird nach Luxemburg verlangt. — K. in Hannover: Abdruck der Gautagstagesordnung wegen Länge, all-gemeiner Verbreitung und vorgerückter Zeit wohl unzwedmäßig.

Verbandsnachrichten.
Lokalverein Hannover. Das Resultat der am 5. September stattgefundenen Wahl von 11 Delegierten zum 24. Gautag ist folgendes. Es erhielten von 428 abgegebenen gültigen Stimmen (absolute Majorität 215 Stimmen): Hartwig 360, Weber (Zürgens) 264, Weber 252, Wasmuth 248, Rosenbruch (Vereinsbuchdruckerei) 245, Teichmann 233, Rue 229, Peters 223, Uhlert 221, G. Fischer 219, Metz 213, Schwerdtfeger 183, Kanowsky 180, Dörnte 177, Wengler 173, Bornträger 171, Siemens 170, Klinte 151, Stebers 145, Strauß 134, Fr. Kellermann 105, Hartzig 101, Redeker 81, Höhne 65, Thomas 59, Bongardt 49, 17 zerplittert. Die ersten zehn sind somit gewählt und hat eine Stich-wahl zwischen Herrn Metz und Herrn Schwerdtfeger stattgefunden.

Neustadt a. S. Die Adresse des Segers G. U. Edel aus Saulgau (Württemberg), Nr. 7122, wird nach hier an F. Hüneke, Clausengasse 41, verlangt.

Verein Leipziger Buchdr.- und Schriftgießergehilfen.
Der Seher Otto Arthur Goldhahn wird auf-gefordert, sich innerhalb acht Tagen zu melden, widrigen-falls Ausschluß erfolgt.

Verzögeltene Seite 25 Nr., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Buchdruckmaschinenmeister
per sofort gesucht.
Karl Flemming, Glogau. [811]
Lüchtiger Graveur
der in Stahl und Zeug schneiden kann, Lüchtiger Söhneholzer
finden bei guter Bezahlung dauernden Posten in der Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft Budapest, VI. Deseffyogasse 32. [865]

Wer noch nicht
Frankes Reinigungs-Pasta
zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchs-Anweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstrasse 31.

Herausgeber: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: A. Gafch in Leipzig. — Druck von Radelli & Hillé in Leipzig.

Anzeigen.



Seit 1 vom Graph. Beobachter 1894 wird in einigen Exemplaren zurückzukaufen gesucht von der Geschäftsstelle d. Bl.

Bestellungen auf das 4. Quartal des Corr. sind behufs Feststellung der Auflage umgehend aufzugeben. Nachlieferungen finden nicht statt.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke zur Belegförderung beizufügen.

3 Mark
Für 3 Mark verschicke überall hin frei gegen Voreinsendung einen prima bleu und weiss gestreiften **Schutzmittel** aus schwer. waschechem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schalterknöpfe. — Körpergrößen-Angabe.
Maschinen-Sicherheits-Anzüge aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark.
H. Lion
mechanische Kledlerfabrik
Düsseldorf.
Güte Meublie. Muster-Schutz. Franko

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: Ueber das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung. Von Hugo Brentano. 2. Aufl. 1. Nr. Die Lehre vom Accidensiale. Von Friedr. Bauer. Geb. 1. Nr.